

Einleitung

Untersuchungsgegenstand
und Methoden

Isa Fleischmann-Heck, Christina Kallieris, Anja Kregeloh,
Patricia Strohmaier, Julia Trinkert, Philipp Zitzlsperger

Das PARVENUE-Projekt wurde von 2018 bis 2022 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert. Im Rahmen der Förderlinie »Die Sprache der Objekte – Materielle Kultur im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen« galt es, den Zusammenhang zwischen Schnellaufsteiger:innen der Gesellschaft und ihrer materiellen Kultur im 18. Jahrhundert zu erforschen. »PARVENUE – Bürgerlicher Aufstieg im Spiegel der Objektkultur im 18. Jahrhundert« berücksichtigt steile Karriereverläufe aus einer und mehreren Generationen. Es handelt sich um ein Verbundprojekt, das sich aus fünf Teilprojekten zusammensetzt: [1] »Kunst im Wechselverhältnis zur sozialen Mobilität. Von Hamburg bis Kopenhagen des 18. Jahrhunderts« (Leitung und Bearbeitung: Julia Trinkert, Institut für Kunstgeschichte, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf). [2] »Die Familie von der Leyen. Künstlerisches Engagement und Aufstiegsambitionen einer Seidenweberdynastie in Krefeld im 18. Jahrhundert« (Leitung: Julia Trinkert, Bearbeitung: Patricia Strohmaier, Institut für Kunstgeschichte, HHU Düsseldorf, Sammlungserschließung: Christina Schulte, Museum Burg Linn). [3] »Bildwelten der Objekte« (Leitung und Bearbeitung: Philipp Zitzlsperger, Institut für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck, Julian Blunk und Jochen Pioch, Hochschule Fresenius/AMD Fachbereich Design). [4] »Europäische Seidengewebe des 18. Jahrhunderts« (Leitung: Isa Fleischmann-Heck, Bearbeitung: Anja Kregeloh, Sammlungserschließung: Verena Thiemann, Katja Wagner, Deutsches Textilmuseum Krefeld). [5] »Material und Alltag. Die Anzeigen des ›Duisburger Intelligenz-Zettels‹, 1750–1789« (Leitung: Isa Fleischmann-Heck, Bearbeitung: Marion Rudel, Deutsches Textilmuseum Krefeld). Hinzu kommt

die Sammlungserschließung Hetjens – Deutsches Keramikmuseum Düsseldorf (Leitung: Daniela Antonin, Bearbeitung: Christina Kallieris). Alle Teilprojekte gehen von der gemeinsamen Annahme aus, dass die materielle Kultur des 18. Jahrhunderts in europäischen Gesellschaften ein wichtiges Vehikel für Karrierestrategien war und die gesteigerte soziale Mobilität entscheidend und proaktiv unterstützte (»agency«).

Parvenüs und ihre Objektkultur

Parvenüs des 18. Jahrhunderts sind eine besonders geeignete gesellschaftliche Gruppe für die Untersuchung, da sie vor allem auf den Einsatz materieller Kultur angewiesen waren, um ihren schnellen Aufstieg in den kompetitiven Gesellschaften der Frühen Neuzeit erreichen zu können. Neben einer passenden Repräsentation durch Kunst und Kunsthandwerk war es ihre zentrale Herausforderung, den Einsatz der Artefakte für den Aufstieg in die Zielgesellschaft zwischen Anpassung und Distinktion besonnen zu moderieren. Als bislang wenig beachtete Instrumente der vertikalen sozialen Mobilität spielen Objekte und deren identitätsstiftende und selbstvergewissernde Bedeutungszuschreibungen damit eine prominente Rolle. Dabei ist zu beachten, dass die verbreitete negative Konnotation des Parvenübegriffs zu neutralisieren ist. Denn während Parvenüs – dies ist weiter unten noch genauer auszuführen¹ – seit der Aufklärungszeit als »Schmarotzer«, »Nachahmer« oder »Parasiten« (Friedrich Schiller) angesehen werden, sind nun die Vorzeichen umzudrehen. Neben den »parasitären« Exemplaren hat uns die Geschichte auch und vor allem besonders leistungsfähige und innovationshungrige Beispiele geliefert, die im Fokus der folgenden Untersuchungen stehen. Ohnehin geht es hier nicht um eine moralisierende Geschichtsschreibung. Doch weil sie bislang in Bezug auf Parvenüs moralisierend war, ist nun zu betonen, dass ein anderer Weg einzuschlagen ist, auf dem sich die gesellschaftlichen Schnellaufsteiger:innen als Motoren der (Kultur-)Geschichte offenbaren. Während unserer Forschungen stellte sich zunehmend heraus, dass das Klischee vom Parasiten unhistorisch ist. Denn Parvenüs mussten, um in höhere Gesellschaftsschichten aufsteigen zu können, nicht nur anpassungsfähig sein. Unterschätzt wurde bislang, dass Parvenüs für ihre gesellschaftliche Anerkennung Herausragendes zu leisten hatten. Es herrschten bisweilen meritokratische Verhältnisse. Mehr als den bereits Etablierten oblag ihnen, mit Erfindungen, Innovationen und besonderen Erfolgen aufzufallen – Anpassung und Parasitentum reichten längst nicht aus. Dazu war die Konkurrenz in einer zunehmend durchlässigen und kompetitiven Gesellschaft der Aufklärungszeit zu groß. Solche Schnellaufstiege – metaphorisch gesprochen – vom »Tellerwäscher zum Millionär« stellten an die Akteur:innen unterschiedliche Herausforderungen, die vom Herkunftsmilieu ebenso abhingen wie etwa von Protektor:innen, die auf dem Karriereweg sekundierten. Fundamental war die Allgemeinbildung der Aufsteiger:innen, zu der Sprach- und Sittenbildung ebenso zählten wie eine trittsichere Geschmacksbildung, die gerade in der Aufklärungszeit immer wichtiger wurde, nicht zuletzt, um den sichtbaren und ausgewogenen Einsatz von materieller Kultur zu beherrschen. In den hier vorliegenden Aufsätzen, die Schlaglichter auf die Ergebnisse aus den Teilprojekten werfen, wird darauf stets eingegangen.

Zu den Parvenüs zählten Protagonist:innen aus den unterschiedlichsten Herkunftsgesellschaften, die ebenso unterschiedliche Zielgesellschaften anvisierten. Im Kirchenstaat ereigneten sich wegen seiner politischen Verfasstheit als Wahlmonarchie schon seit dem Mittelalter spektakuläre Karrieren, von denen jene Alessandro Peretti Montaltos wohl die schillerndste ist, der es vom Schweinehirten bis auf den Papstthron (1585–1590) schaffte. Im weltlichen Bereich häuften sich Blitzkarrieren mit der zunehmenden Durchlässigkeit der Gesellschaft in der Zeit der Aufklärung. Sie fanden in den verschiedensten beruflichen Bereichen statt, dazu zählten Laufbahnen in der Politik und Verwaltung

¹ Vgl. Philipp Zitzlspergers Text »Eine kleine (Begriffs-)Geschichte des Parvenüs« in diesem Band.

ebenso wie Wirtschafts-, Kunst- oder Militärkarrieren.² Sie sind vielfach erschlossen und in Geschichtsbüchern nachzulesen. Allein, welche Rolle die materielle Kultur in Form von Architektur, Inneneinrichtung, Kleidung, Schmuck, Kunstproduktion oder Kunstsammlung für die Aufsteiger:innen spielte, bleibt oft unterbelichtet. Meist interessiert sich die Forschung für die materielle Prunkrepräsentanz bereits etablierter Parvenüs, weniger jedoch für deren materielle Kulturpraxis während und im Dienste des Aufstiegs.

Annäherungen an die Objektkultur

Die Theoriebildung zur Erforschung der materiellen Kultur beschränkte sich anfangs oft – je nach Disziplin – eher auf die Feststellung, dass Dinge als Quellen in den Blick genommen werden müssen, es fehlte aber häufig eine klare Vorstellung, welche Methoden sich bei welcher Objektart und bei welcher Fragestellung am besten eignen. Die vor allem in der Archäologie und der Volkskunde etablierten Arbeitsschritte bei der Analyse von Objekten fanden erst nach und nach ihren Niederschlag in den Diskursen. In den letzten Jahren hingegen nehmen in die theoretischen Überlegungen eingebettete konkrete Objektstudien insbesondere in der Geschichtswissenschaft zu, die Vorgehensweisen der objektbasierten Forschung auf die Probe stellen.³ Wenig thematisiert werden noch immer die oftmals hohen Erwartungen an die Erzählfähigkeit der Dinge, die aber aus unterschiedlichen Gründen wie einem schadhaften oder unvollständigen Erhaltungszustand und fehlenden kontextualisierenden Informationen eingeschränkt sein kann. Auch die Art der überlieferten Gegenstände kann eine Verschiebung des Bildes verursachen, da nicht alles für aufbewahrenswert erachtet wurde bzw. auch Kriege und andere Katastrophen zur zufälligen Vernichtung von Objekten geführt haben.

Die objektzentrierte kunsthistorische und kunsttechnologische Erforschung von Originalen bietet die Möglichkeit, Materialität, Technik, Ausführungsqualität, Gebrauchszweck etc. zu beurteilen. Darüber hinaus liefert die Nahsicht auf Objekte Informationen zu nachträglichen Veränderungen und Spuren des Gebrauchs. Nicht möglich ist es jedoch in den meisten Fällen, wie etwa bei der Untersuchung der Seidenstoffe im Bestand des Deutschen Textilmuseums (Teilprojekt 4), Objekte Akteur:innen und Verwendungskontexten zuzuordnen. Daher sind an dem hier verwahrten Bestand keine Aufschlüsse über Bedeutungszuschreibungen sowie persönliche Wert- und Geschmacksurteile möglich. Auch die Frage, warum bestimmte Dinge Luxusgüter, Statussymbole, Prestigeobjekte, begehrte Geschenke oder Diebesgut wurden, kann objektimmanent nur teilweise beurteilt werden, etwa anhand kostbarer Materialien und aufwendiger Verarbeitungsweisen. Allenfalls lässt sich feststellen, ob es sich um ein Einzelobjekt oder eines aus einer seriellen bzw. massenhaften Produktion handelt. Gleichwohl erzeugen die Rekonstruktionen diverser Bezüge zum bürgerlichen Aufstieg und

2 \ Dem vorliegenden Sammelband liegen zahlreiche Parvenükarrieren exemplarisch zugrunde. Zu den schillernden Beispielen eines Schnellaufstiegs im Militärdienst zählt sicherlich John Churchill, 1. Herzog von Marlborough (1650–1722), dem unlängst eine höchst instruktive kunst- und sammlungsgeschichtliche Studie gewidmet wurde: Carina A. E. Weißmann, *Die Bronzen des Massimiliano Soldani Benzi (1656–1740). Repräsentationsstrategien des europäischen Adels um 1700*, Berlin/Boston 2022, S. 187–253. Zu den geistlichen Karrieren aus kunst- und sozialgeschichtlicher Perspektive vgl. den Überblick bei Philipp Zitzlsperger, *REQUIEM – Die römischen Papst- und Kardinalsgrabmäler der Frühen Neuzeit. Ergebnisse, Theorien und Ausblicke des Forschungsprojekts*, in: *Vom Nachleben der Kardinäle. Römische Kardinalsgrabmäler der Frühen Neuzeit*, hg. von Arne Karsten und Philipp Zitzlsperger (Humboldt-Schriften zur Kunst- und Bildgeschichte 10), Berlin 2010, S. 23–65. 3 \ Zum Beispiel eine von Joseph Furtenbach entwickelte Seilwinde, Kim Siebenhüner, *Things that matter. Zur Geschichte der materiellen Kultur in der Frühneuzeitforschung*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 42, 2015, H. 3, S. 373–409. Siehe auch *Materielle Kultur und Konsum in der Frühen Neuzeit (Ding, Materialität, Geschichte 1)*, hg. von Julia A. Schmidt-Funke, Köln/Wien/Weimar 2019. 4 \ Arjun Appadurai, *Introduction: commodities and the politics of value*, in: *The social life of things. Commodities in cultural perspective*, hg. von D. M. Aschmann, Cambridge 1986, S. 3–63. Siehe auch: Bert de Munck und Dries Lina, *Locating and Dislocating Value. A Pragmatic Approach to Early Modern and Nineteenth-Century Economic Practices*, in: *Concepts of Value in European Material Culture, 1500–1900*, hg. von dens., Ashgate 2015, S. 1–29.

seiner Sichtbarkeit anhand der Summe der unterschiedlichen im Projektverbund untersuchten Objekte ein dichtes Bild der repräsentativen und prestigeträchtigen Objektkultur des 18. Jahrhunderts, die mit allgemeineren Erkenntnissen etwa zu der jeweiligen gesellschaftlichen Konvention über Mode, Geschmack und repräsentativen Besitz abgeglichen werden.

Mit einem Gegenstand durch die Konsumkultur erzeugte Bedürfnisse zu verknüpfen, bedarf weiterführender Informationen. Die Bewertung, die sich aus der Nachfrage und der Verfügbarkeit auf dem Markt ergibt, ist am Objekt selbst nicht abzulesen. Arjun Appadurai beschrieb als einer der ersten die konsumhistorische Bedeutung des Warenaustauschs für den Wert von Objekten: »Economic exchange creates value«. ⁴ Im gleichen Band ging Igor Kopytoff noch stärker auf die damit verbundene kulturelle Komponente ein. ⁵ Vielfältige weitere Bedeutungsaufloadungen und -zuschreibungen, die sich durch Besitzerwechsel, die Verbringung in andere Kulturkreise und andere Verwendungskontexte sowie zeitliche Veränderungen ergeben, sind in den vergangenen Jahren in zahlreichen Fallstudien analysiert worden. ⁶

Die Annahme, dass sich Biografien von Objekten wie die von Menschen nachzeichnen lassen und damit Aufschluss über die eigene Bedeutung geben, ist mittlerweile überholt. Neue Ansätze, etwa der *object itineraries* von Hans Peter Hahn und Hadas Weiß, ⁷ gehen von verschiedenen Stationen über die Dauer der Existenz eines Objekts aus, die mit unterschiedlichen Ereignissen, Verwendungen und Bedeutungszuschreibungen verknüpft werden können. Dies erfordert jedoch die diachrone Betrachtung von Objektgeschichten. Im PARVENUE-Projekt handelt es sich meist um Momentaufnahmen, die mit Herstellung oder Erwerb, seltener mit dem Besitz über einen längeren Zeitraum oder einer Wiederverwendung von Objekten zu tun haben. Ausnahmen bilden hier beispielsweise die von Heinrich Carl von Schimmelmann (1724–1782) massiv und teilweise mehrfach umgebauten Herrenhäuser (Teilprojekt 1) sowie Kinderkleidung aus dem Besitz der mennonitischen Seidenverlegerfamilie de Greiff (Teilprojekt 4). ⁸

Auch fehlen zu den meisten untersuchten musealen Objekten direkte Informationen über die Gebrauchsdimension, etwa die korrekte Handhabung, die nur aus zeitgenössischen Veröffentlichungen wie dem ›Journal des Luxus und der Moden‹ rekonstruiert werden können. ⁹ Diese praxeologischen Aspekte waren lange ein blinder Fleck in der Erforschung materieller Kultur. ¹⁰ Sie wurden auch von der Akteur-Netzwerk-Theorie Bruno Latours übersehen, die Objekten wie Personen ja eine *agency*, ein Handlungspotenzial, zuschreibt. ¹¹ Die Theorie der Objektforschung ist stark durch die Soziologie geprägt und bezieht sich daher oft auf Dinge der Gegenwart, nicht auf historische. Auch dieser ausschließlich moderne Blick ohne ausgeprägte historische Perspektive lässt zeitbedingte Veränderungen von Objekten, ihrem Gebrauch und ihren Bedeutungen außer Acht.

↘ 5 ↘ Igor Kopytoff, The cultural biography of things: commoditization as process, in: Appadurai (wie Anm. 4), S. 64–91. ↘ 6 ↘ Z.B. Transottoman matters. Objects Moving through Time, Space, and Meaning (Transottomanica 4), hg. von Arkadiusz Christoph Blaszczyk, Robert Born und Florian Riedler, Göttingen 2021; Cotton in context. Manufacturing, Marketing, and Consuming Textiles in the German-speaking World (1500–1900) (Ding, Materialität, Geschichte 4), hg. von Kim Siebenhüner, John Jordan und Gabi Schopf, Köln/Wien/Weimar 2019. ↘ 7 ↘ Hans Peter Hahn und Hadas Weiß, Introduction. Biographies, travels and itineraries of things, in: Mobility, Meaning & Transformations of Things. Shifting contexts of material culture through time and space, hg. von dens., Oxford 2013, S. 1–14. ↘ 8 ↘ Vgl. Isa Fleischmann-Heck, Seidene Säuglingskleidung des 18. Jahrhunderts. Neue Überlegungen zu ihrer Verwendung und Funktion, in: Das Bild vom Kind im Spiegel seiner Kleidung. Von prähistorischer Zeit bis zur Gegenwart, hg. von Annette Paetz gen. Schieck und Uta-Christiane Bergemann, Regensburg 2015, S. 120–135. ↘ 9 ↘ Siehe auch Gianenrico Bernasconi, Objets portatifs au Siècle des lumières, Paris 2015. ↘ 10 ↘ Vgl. u.a. Andreas Reckwitz, Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken/Basic Elements of a Theory of Social Practices, in: Zeitschrift für Soziologie 32, 2003, S. 282–301. ↘ 11 ↘ Bruno Latour, On Actor-Network-Theory. A Few Clarifications, in: Soziale Welt 47, 1996, S. 369–381. Siehe dazu auch Julia Trinkerts Text ›Der Gebrauch von und Umgang mit Kunstobjekten in sozialen Aufstiegsprozessen. Skizzierungen zu einem Deutungsschema‹ in diesem Band.

Überlieferungslage – die Sammlungen der beteiligten Museen

Unerlässlich für die Analysen ist es, die Realia mit der Erwähnung von Objekten in Schriftquellen abzugleichen. Im PARVENUE-Projektverbund geschah dies insbesondere bei der Sichtung der ›Duisburger Intelligenz-Zettel« im Hinblick auf den textilen Besitz unterschiedlicher Personengruppen am Niederrhein im 18. Jahrhundert sowie auf den Marktwert von Materialien und Gegenständen. Oftmals ist aber die konkrete Identifizierung spezieller Bezeichnungen mit der realen Erhaltung kaum möglich, da Begriffe uneinheitlich gebraucht wurden oder die Kenntnisse der jeweiligen Verfasser der Anzeigen in den Intelligenzblättern Lücken aufwiesen. Dennoch lassen die untersuchten Schriftquellen den Schluss zu, dass nicht der Objektbesitz allein, sondern auch die Menge der vorhandenen Objekte bzw. die hohe Qualität von Gebrauchsgegenständen genauso wichtig sein konnten.

Für wenig prominente Objekte wie die allermeisten Textilien oder Fayencen ist keine Überlieferungsgeschichte bekannt, ebenso wenig Informationen zur Provenienz, Umnutzung, Überarbeitung etc. Bei der Sammlungerschließung des Hetjens – Deutsches Keramikmuseum wurden die Objekte daher mit Bodenfunden aus Stadtgrabungen in durch Register nachweislich bürgerlichen Wohngebieten im Rheinland und in Westfalen abgeglichen. Um auch unpublizierte Bodenfunde berücksichtigen zu können und ein stichhaltiges Bild vom Gebrauch der Fayencen und des Porzellans im aufstrebenden Bürgertum zu erhalten, erfolgte eine systematische Sichtung von ausgewählten Grabungsfunden in den Archiven des Landschaftsverbands Rheinland sowie der Bodendenkmalpflege in Düsseldorf. Damit einher gingen die wissenschaftliche Bestimmung der Scherben, deren Rekonstruktion zu Gerätschaften im Abgleich mit vollständig erhaltenen Gefäßen und schließlich deren Einordnung in den bürgerlichen Kontext. Die Ergebnisse wurden mit dem Sammlungsbestand abgeglichen, die Objektliste wurde gemäß dem archäologischen Befund angepasst und erweitert. Daneben erfolgte eine umfassende Provenienzrecherche zu Objekten aus dem Bestand des Museums, die durch Initialen bzw. Symbolik im Dekor als ›bürgerlich« identifiziert wurden. Auf diese Weise konnten einzelne Bürger:innen bzw. deren Familien als Auftraggeber oder Besitzer von Objekten aus dem Hetjens gesichert werden. Zur Einschätzung der Handelswege und Zugänglichkeit luxuriöser Waren erfolgte zudem eine umfassende Recherche zur Handelsgeschichte bzw. den Handelskontakten in Düsseldorf und Umgebung während des 18. Jahrhunderts. Rückschlüsse über den Bedeutungswandel von Dingen lassen sich jedoch nur tendenziell aus dem Abgleich mit bereits untersuchten Inventaren und vergleichbaren Quellen ableiten.¹² Während zum Beispiel der Besitz weniger, kostbarer Kleidungsstücke im frühen 18. Jahrhundert Zeichen von Wohlstand war, nahm der Bestand an Kleidungsstücken in allen Gesellschaftsschichten in der zweiten Jahrhunderthälfte mengenmäßig zu. Nun fanden zunehmend leichtere, weniger aufwendige Gewebe Verwendung, die wiederum seltener in Testamenten aufgeführt wurden.¹³

Viele Museumssammlungen repräsentieren nicht den materiellen Besitz aller Bevölkerungsschichten, sie basieren vielmehr oft auf frühen Erwerbungen im Kunsthandel von wertvollen Objekten, die aus fürstlichem Besitz stammten oder zumindest als aussagekräftig genug für eine Mustersammlung erachtet wurden. Oftmals spiegeln sie das wider, was bereits in der zeitgenössischen Kunstkritik und Traktatliteratur als besonders gelungen hervorgehoben wurde. Der Bestand des Deutschen Textilmuseums etwa geht auf die Lehrsammlung der Königlich-Preußischen Gewebeschule in Krefeld zurück, die sich auf exemplarische Muster, Techniken und Materialien konzentrierte. So bietet insbesondere die Seidensammlung der Forschung heute ein breites Portfolio stilistischer und webtechnischer Entwicklungen. Die Fayencesammlung des Hetjens umfasst etwa 400 Objekte, die über-

12 \ Vgl. z.B. Thomas Ertl und Barbara Karl, *Inventories of Textiles – Textiles in Inventories*, Göttingen 2017. 13 \ Siehe auch John Styles, *Fibres, Fashion and Marketing. Textile Innovation in early modern Europe*, in: *Cotton in Context* (wie Anm. 5), S. 35–60.

14 \ Aus einem Briefwechsel geht hervor, dass das Hetjens für den Erwerb der insgesamt 362 Fayencen aus der Sammlung Riesebieter etwa 120 000 Reichsmark aufgebracht hatte. Siehe hierzu: Michael Reinbold, *Museumsmentor und leidenschaftlicher Sammler: Otto Albert Riesebieter*, in: *Sammler und Mäzen. Bestände aus Privatbesitz im Landesmuseum Oldenburg (Ausst.-Kat.)*, Oldenburg

wiegend aus der Zeit des späten 17. bis späten 18. Jahrhunderts stammen. Ein Großteil der Waren kommt aus Delfter, deutscher sowie französischer Produktion. Als bevorzugte Dekormotive sind Chinoiserien zu nennen, die vor allem die Zeit bis um 1750 prägen. Die Dekore der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zeichnen sich durch lokale und europäisch inspirierte Motive aus. Hierzu gehören die sogenannten ›Deutschen Blumen‹, Themenbereiche wie die ›Vier Jahreszeiten‹ sowie Darstellungen von Symbolen einzelner Berufsgruppen, die in der Regel in Zünften organisiert waren. Der Großteil der Fayence-Objekte im Hetjens stammt aus der Sammlung Riesebieter und wurde 1936 angekauft.¹⁴ Weitere einzelne Fayencen kamen seitdem aus dem Kunsthandel und aus Privatbesitz in den Bestand des Hetjens.

Der Museumskomplex Burg Linn präsentiert die Geschichte Krefelds von der Antike bis in die jüngste Vergangenheit. Dazu gehört ein äußerst heterogener Bestand aus der Alltagskultur der Krefelder:innen, insbesondere den für die Stadtgeschichte als prägend angesehenen Personenkreisen, zum Beispiel der im Teilprojekt 2 im Zentrum stehenden Seidenverlegerfamilie von der Leyen. Diese Objekte, darunter überwiegend aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammende Möbel, Tafelgeschirr, Bücher und Porträts, kamen als Geschenke und Nachlässe oder über Ankäufe ans Museum, wodurch dieser Teil der Sammlung von Zufällen geprägt ist. In dem zum Komplex gehörenden Jagdschloss wurden Räume so eingerichtet, dass sie sich den Besucher:innen als Einblick in die gehobene bürgerliche Wohnkultur darbieten – eine heute selbst historisch gewordene kuratorische Praxis (*period rooms*). Der Wert der Gegenstände wurde dabei in der Regel an der Herkunft – aus einer bekannten Krefelder Familie – gemessen, wodurch auch kunsthistorisch weniger bedeutende (oder beachtete) Objekte in die Sammlung gelangten. Umso mehr überrascht es, dass sich in manchen Fällen aufgrund fehlender Unterlagen diese Herkunft, neben Anlass und Datum des Übergangs in Museumsbesitz, nicht mehr nachvollziehen lässt und damit die Provenienz nicht gesichert ist. Dennoch kann der Bestand einen Einblick in die materielle Kultur hauptsächlich wohlhabender Krefelder Bürger:innen im 18. und 19. Jahrhundert geben.

Bildwirklichkeit – zum Erkenntniswert von Objekten in der Malerei

Ganz anders hingegen funktioniert die Untersuchung von dargestellten Dingen auf Gemälden. So lag ein Rechenschwerpunkt bei der Sammlungserschließung des Hetjens in der Sichtung von Gemälden des 18. Jahrhunderts, die den Gebrauch von Porzellanen und Fayencen im Bürgertum dokumentieren und kritisch beleuchten. Gemälde geben jedoch nur bedingt Einblick in Besitz und Gebrauch von Objekten, da immer ein schwankender Realitätsgehalt zu beachten ist. Die mit dem Zweck eines Gemäldes verbundene Inszenierung und Idealisierung ermöglicht allerdings wichtige Aufschlüsse zu Bedeutungszuschreibungen in einer bestimmten Zeit oder durch bestimmte Personengruppen.¹⁵

Grundsätzlich tragen Bilder immer einen zu bestimmenden Grad der Verfremdung in sich, selbst wenn sie mimetisch zu sein vorgeben. Ein Porträtbild etwa ist – sofern es am lebenden Modell erarbeitet wurde – durchaus eine Annäherung an die Wirklichkeit. Aber das Straffen der Gesichtszüge, das Weglassen von Unebenheiten, unebener oder vernarbter Haut sind übliche Mittel zur Darstellung von Personen in einer möglichst ansehnlichen Weise. So ist es auch mit den Dingen im Bild, die vielfach künstlerische Arrangements und nicht zwangsweise Inventare darstellen müssen. Dies betrifft die Kleidung dargestellter Protagonist:innen ebenso wie im Bild festgehaltene Inneneinrichtungen

1999, S. 100. \ 15 \ Vgl. hierzu grundlegend Philipp Zitzlsperger, *Dürers Pelz und das Recht im Bild. Kleiderkunde als Methode der Kunstgeschichte*, Berlin 2008. Interessante Einzelbeispiele bei Deborah E. Kraak, *Just Imported from London. English Silks in 18th-Century Philadelphia*, in: *Seidengewebe des 18. Jahrhunderts. Die Industrien in England und in Nordeuropa (Riggisberger Berichte 8)*, hg. von Regula Schorta, Riggisberg 2000, S. 109–119, hier S. 115–118.

oder Architekturen. Das widerspricht nicht der Vorstellung, dass Bilder auch dokumentarischen Wert beanspruchen dürfen. Aber Dokumentation ist immer abhängig von den Dokumentierenden und der Absicht, die hinter der Anfertigung eines Gemäldes steht. Und Künstler:innen sind in der Regel keine Archivar:innen, deren Ziel es ist, für die Menschen viele hundert Jahre später zu dokumentieren, wie es damals wirklich war. Vielmehr ist der Anspruch an die Bilder bei ihrer Entstehung meist ein ganz anderer, etwa der der politischen, gesellschaftlichen oder ästhetischen Repräsentation und/oder der künstlerischen und kunsttheoretischen Hintergründe. Da muss der dokumentarische Wert der Bilder meist hintanstellen.¹⁶ Kurzum: Die Nachahmung der Natur, die *imitatio*, ist zwar ein beliebtes Ziel der Künstler:innen in der Kunsttheorie. Aber noch viel beliebter sind die *aemulatio* und vor allem die *superatio*, also der Wetteifer und das Übertreffen der Konkurrenz. Letztere, die Konkurrenz, konnte aus Künstler:innen ebenso bestehen wie aus Vorbildern beispielsweise der Natur oder Antike. *Aemulatio* und *imitatio* sind folglich die eigentlichen Schrittmacher der Kunst, die nicht der Darstellung von materieller Kultur dient, sondern vielmehr die materielle Kultur als Accessoire und symbolisch-ästhetischen Bedeutungsträger im Bild nutzt (Teilprojekt 3).

Objekte und Akteur:innen

Am leichtesten mit dem Thema der Parvenüs zu verknüpfen sind Objekte zweifelsohne, wenn sie aus dem Besitz namentlich bekannter Personen stammen. Hier setzt das Verbundprojekt an, das die Objekte aus unterschiedlichen Materialien, Gattungen und biografischen Kontexten aus verschiedenen Perspektiven untersucht und abgleicht. Oftmals ist jedoch die tatsächlich noch Personen zuzuordnende Objektüberlieferung lückenhaft, und es sind keine zeitgenössischen schriftlichen Äußerungen dazu erhalten, mit welchen Hintergedanken Gegenstände erworben oder wie sie von ihren Besitzer:innen und deren Umkreis bewertet wurden, das heißt, ob sie sich parvenühaften Verhaltensweisen oder einem erfolgreichen Aufstieg zuordnen lassen.

Immerhin kann die Untersuchung der Akteursbezogenheit von Objekten und ihrer Wahrnehmung Aspekte der außerhalb der Volkskunde vielleicht noch zu wenig geübten Sachkulturforschung ein Stück weit zurückholen.¹⁷ Die direkte Analyse von Gegenständen unter Einbeziehung ihrer Materialität, Form und Funktion wird eingebunden in sozialhistorische Fragestellungen und erfüllt somit einen wichtigen Zweck des Forschungsfelds materieller Kultur. Im PARVENUE-Projekt bietet die interdisziplinäre Arbeit, die kunst- und kulturhistorische, archäologische, bildwissenschaftliche und kunsttechnologische Methoden und Perspektiven in den jeweiligen Teilprojekten verbindet, wichtige Ansatzpunkte für die gegenseitige Ergänzung der an der Erforschung von Dingen beteiligten Wissenschaften.

Die vorliegende Aufsatzsammlung verdeutlicht anhand einzelner Fallstudien, dass die Sprache der Objekte eine entscheidende Rolle in Aufsteigergeschichten spielte. Materielle Kultur war das Vehikel der Selbstrepräsentation, deren ausgewogener Einsatz eine Gratwanderung zwischen Über- und Untertreibung war. Deshalb sind viele Personen auf ihrem Weg nach oben gescheitert, weil sie nicht

¹⁶ Vgl. hierzu die Texte im Theorieteil des vorliegenden Sammelbands. Außerdem: Philipp Zitzlsperger, Glasgefäße im frühneuzeitlichen Bild. Versuch einer Bilddeutung ohne ›Textanleitung‹, in: Glasobjekte im höfischen Kontext. Produktion, Nutzung und Wirkung in der Frühen Neuzeit (1500–1800), hg. von Annette C. Cremer (Höfische Kultur interdisziplinär. Schriften und Materialien des Rudolstädter Arbeitskreises zur Residenzkultur, Bd. 6). Heidelberg 2022, S. 573–598; Ders.: Lemma ›Rüstung‹, in: Compendium heroicum, hg. von Ronald G. Asch, Achim Aurnhammer, Georg Feitscher und Anna Schreurs-Morét, publiziert vom Sonderforschungsbereich 948 ›Helden – Heroisierungen – Heroismen‹ der Universität Freiburg, Freiburg 4.10.2021. DOI: 10.6094/heroicum/rd1.0.20211004, URL: <https://www.compendium-heroicum.de/lemma/ruestung/> [Zugriff: 10.1.2023]; Signs and Symbols. Dress at the Intersection between Image and Realia, hg. von Sabine de Günther und Philipp Zitzlsperger, Berlin 2018; Philipp Zitzlsperger, Zwischen ›Lesbarkeit‹ und ›Unlesbarkeit‹ der Kleider-Codes. Zur bildlichen Repräsentation unauthentischer Kleidung, in: Medialität der Mode. Kleidung als kulturelle Praxis, hg. von Rainer Wenrich, Bielefeld 2015, S. 89–108. ¹⁷ Vgl. Andrea Hauser, Sachkultur oder materielle Kultur? Resümee und Ausblick, in: Alltagsdinge. Erkundungen der materiellen Kultur, hg. von Gudrun M. König, Tübingen 2005, S. 139–150, hier S. 148–149.

den richtigen Ton trafen. Ihnen wäre eine eigene Untersuchung zu widmen, um die Ursachen ihres Scheiterns und damit auch den Erfolg der anderen besser zu verstehen. Im Folgenden konzentrieren sich die Ausführungen jedoch auf die Erfolgreichen, die mit ihrem besonnenen Einsatz materieller Kultur im Rahmen ihrer Selbstinszenierung, kreativen Erfindungen und den damit verbundenen kommerziellen Handelserfolgen neue Maßstäbe zu setzen vermochten.

Literatur

- Arjun Appadurai, Introduction: commodities and the politics of value, in: *The social life of things. Commodities in cultural perspective*, hg. von dems., Cambridge 1986, S. 3–63
- Gianenrico Bernasconi, *Objets portatifs au Siècle des lumières*, Paris 2015
- Cotton in context. Manufacturing, Marketing, and Consuming Textiles in the German-speaking World (1500–1900) (Ding, Materialität, Geschichte 4), hg. von Kim Siebenhüner, John Jordan und Gabi Schopf, Köln/Wien/Weimar 2019
- Thomas Ertl und Barbara Karl, *Inventories of Textiles – Textiles in Inventories*, Göttingen 2017
- Isa Fleischmann-Heck, Seidene Säuglingskleidung des 18. Jahrhunderts. Neue Überlegungen zu ihrer Verwendung und Funktion, in: *Das Bild vom Kind im Spiegel seiner Kleidung. Von prähistorischer Zeit bis zur Gegenwart*, hg. von Annette Paetz gen. Schieck und Uta-Christian Bergemann, Regensburg 2015, S. 120–135
- Hans Peter Hahn und Hadas Weiß, Introduction. Biographies, travels and itineraries of things, in: *Mobility, Meaning & Transformations of Things. Shifting contexts of material culture through time and space*, hg. von dems., Oxford 2013, S. 1–14
- Andrea Hauser, Sachkultur oder materielle Kultur? Resümee und Ausblick, in: *Alltagsdinge. Erkundungen der materiellen Kultur*, hg. von Gudrun M. König, Tübingen 2005, S. 139–150
- Igor Kopytoff, The cultural biography of things: commoditization as process, in: *The social life of things. Commodities in cultural perspective*, hg. von Arjun Appadurai, Cambridge 1986, S. 64–91
- Deborah E. Kraak, Just Imported from London. English Silks in 18th-Century Philadelphia, in: *Seidengewebe des 18. Jahrhunderts. Die Industrien in England und in Nordeuropa (Riggisberger Berichte 8)*, hg. von Regula Schorta, Riggisberg 2000, S. 109–119
- Bruno Latour, On Actor-Network-Theory. A Few Clarifications, in: *Soziale Welt* 47, 1996, S. 369–381
- Materielle Kultur und Konsum in der Frühen Neuzeit (Ding, Materialität, Geschichte 1), hg. von Julia A. Schmidt-Funke, Köln/Wien/Weimar 2019
- Bert de Munck und Dries Lyna, Locating and Dislocating Value. A Pragmatic Approach to Early Modern and Nineteenth-Century Economic Practices, in: *Concepts of Value in European Material Culture, 1500–1900*, hg. von dems., Ashgate 2015, S. 1–29
- Andreas Reckwitz, Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken/Basic Elements of a Theory of Social Practices, in: *Zeitschrift für Soziologie* 32, 2003, S. 282–301
- Michael Reinbold, Museumsmentor und leidenschaftlicher Sammler: Otto Albert Riesebieter, in: *Sammler und Mäzen. Bestände aus Privatbesitz im Landesmuseum Oldenburg (Ausst.-Kat.)*, Oldenburg 1999
- Kim Siebenhüner, Things that matter. Zur Geschichte der materiellen Kultur in der Frühneuezeitforschung, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 42, 2015, H. 3, S. 373–409
- Signs and Symbols. Dress at the Intersection between Image and Realia, hg. von Sabine de Günther und Philipp Zitzlsperger, Berlin 2018
- John Styles, Fibres, Fashion and Marketing. Textile Innovation in early modern Europe, in: *Cotton in context. Manufacturing, Marketing, and Consuming Textiles in the German-speaking World (1500–1900)* (Ding, Materialität, Geschichte 4), hg. von Kim Siebenhüner, John Jordan und Gabi Schopf, Köln/Wien/Weimar 2019, S. 35–60
- Transottoman matters. Objects Moving through Time, Space, and Meaning (Transottomanica 4), hg. von Arkadiusz Christoph Blaszczyk, Robert Born und Florian Riedler, Göttingen 2021
- Carina A. E. Weißmann, Die Bronzen des Massimiliano Soldani Benzi (1656–1740). Repräsentationsstrategien des europäischen Adels um 1700, Berlin/Boston 2022
- Philipp Zitzlsperger, Dürers Pelz und das Recht im Bild. Kleiderkunde als Methode der Kunstgeschichte, Berlin 2008
- Philipp Zitzlsperger, REQUIEM – Die römischen Papst- und Kardinalsgrabmäler der Frühen Neuzeit. Ergebnisse, Theorien und Ausblicke des Forschungsprojekts, in: *Vom Nachleben der Kardinäle. Römische Kardinalsgrabmäler der Frühen Neuzeit*, hg. von Arne Karsten und Philipp Zitzlsperger (humboldt-schriften zur kunst- und bildgeschichte 10), Berlin 2010, S. 23–65
- Philipp Zitzlsperger, Zwischen ›Lesbarkeit‹ und ›Unlesbarkeit‹ der Kleider-Codes. Zur bildlichen Repräsentation unauthentischer Kleidung, in: *Medialität der Mode. Kleidung als kulturelle Praxis*, hg. von Rainer Wenrich, Bielefeld 2015, S. 89–108
- Philipp Zitzlsperger, Lemma ›Rüstung‹, in: *Compendium heroicum*, hg. von Ronald G. Asch, Achim Aurnhammer, Georg Feitscher und Anna Schreurs-Morét, publiziert vom Sonderforschungsbereich 948 ›Helden – Heroisierungen – Heroismen‹ der Universität Freiburg, Freiburg 4.10.2021. DOI: 10.6094/heroicum/rd1.0.20211004 URL: <https://www.compendium-heroicum.de/lemma/ruestung/> [Zugriff: 10.11.2022]
- Philipp Zitzlsperger, Glasgefäße im frühneuzeitlichen Bild. Versuch einer Bilddeutung ohne ›Textanleitung‹, in: *Glasobjekte im höfischen Kontext. Produktion, Nutzung und Wirkung in der Frühen Neuzeit (1500–1800)*, hg. von Annette C. Cremer (Höfische Kultur interdisziplinär. Schriften und Materialien des Rudolstädter Arbeitskreises zur Residenzkultur, Bd. 6), Heidelberg 2022, S. 573–598